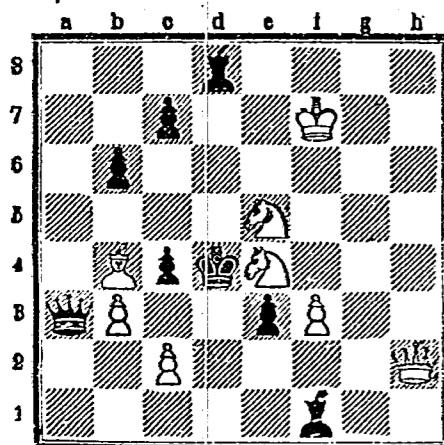


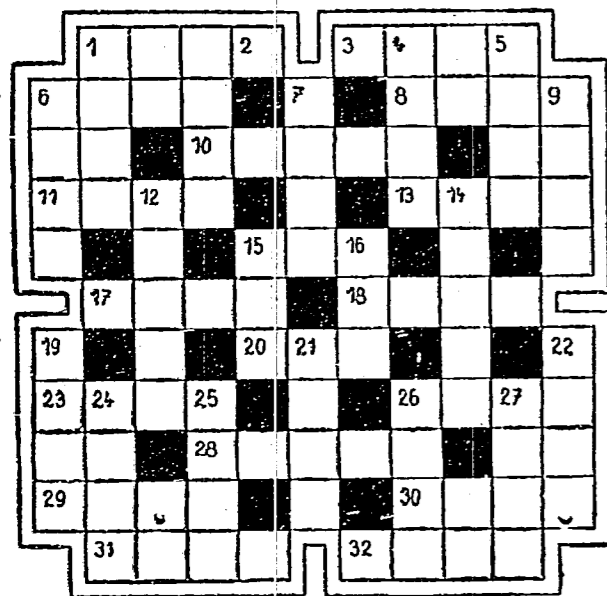
Schachaufgabe

Hans Neuberg



Matt in drei Zügen

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. männlicher Vorname, 3. Haushaltsplan, 6. Skateneinteilung beim Thermometer, 8. arabischer Titel, 10. Befehl, Verordnung, 11. Gegenteil von voll, 13. Märchengestalt, 15. geographischer Punkt, 17. Singvogel, 18. Nadelbaum, 20. Koswort für die Großmutter, 23. Hauptstrom Spaniens, 26. Fischöl, 28. Baumfrucht, 29. Schornstein, 30. deutscher Strom, 31. Diebesgut, 32. Bergeshöhe.

Senkrecht: 1. Laubbau, 2. deutscher Strom, 4. Spigenformation, 5. Gegenteil von hoch, 6. Meerbusen, Bucht, 7. die Dünen der Lagunen von Venedig, 9. Papiermaß, 12. Wundabsonderung, 14. inneres Körperorgan, 15. lat.: für, 16. biblische Frau, 19. im älteren deutschen Rechtsleben abhängige Person, 21. Planet, 22. weiblicher Vorname, 24. männliche Singstimme, 25. deutsche Spielkarte, 26. Destillationsprodukt der Kohle, 27. das weiße Untergewand der katholischen Priester.

Silbernrätsel

Aus den Silben

a - a - a - al - ard - bin - bung - del - des - di
 - du - e - eu - eg - fel - fir - frey - fu - ge -
 ger - gno - gum - hard - i - i - in - in - lau - le
 ma - nell - nen - nit - on - on - pe - pri - pro -
 ra - ram - ri - ri - ris - sa - sar - se - ses - tag
 - ter - ti - ti - tor - trub -

Sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

1. Stadt in Schlesien
2. Enteignung
3. weiblicher Vorname
4. kleines Volkslied
5. Klosterkrankenstube
6. deutscher Dichter
7. Mundvorrat
8. englischer Königsname
9. kleiner Fisch
10. griechische Götterbotin
11. männlicher Vorname
12. Krankheitserkennung
13. Reinigung von Ansteckungsgefahr
14. Sohn Abrahams
15. Muse der Iyrischen Dichtung
16. Stadt in Ostpreußen
17. Name ägyptischer Könige

Auflösungen aus voriger Nummer

Schachaufgabe

Lösung: Turm f 6 - f 7

Wenn Schwarz Läufer g 8 x Turm f 7, dann b 8 - h 8 matt.

Wenn Schwarz Turm d 1 x d 6, dann Läufer e 7 - f 6 matt.

Wenn Schwarz König e 5 - d 4, dann Dame b 8 - b 2 matt.

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Hai, 3. Dur, 5. Alt, 8. Leber, 10. res, 11. Sel, 13. Mai, 15. Nil, 17. Bon, 18. Gas, 20. die, 22. Besen, 23. Rom, 25. See, 26. Ost, 27. rot, 29. Me, 31. Bor, 33. Rad, 36. Tapir, 38. Gas, 39. Sen, 40. Tor.

Senkrecht: 1. Sel, 2. As, 3. des, 4. Reh, 6. le, 7. Ter, 8. Vel, 9. Ken, 10. Raa, 12. Vid, 13. Motor, 14. Rajen, 16. Linje, 17. Bar, 18. Ger, 19. See, 21. est, 24. Nob, 26. ost, 28. tot, 29. Kar, 30. Gig, 32. Ras, 33. Rin, 34. irr, 35. la, 37. Po.

Silbernrätsel

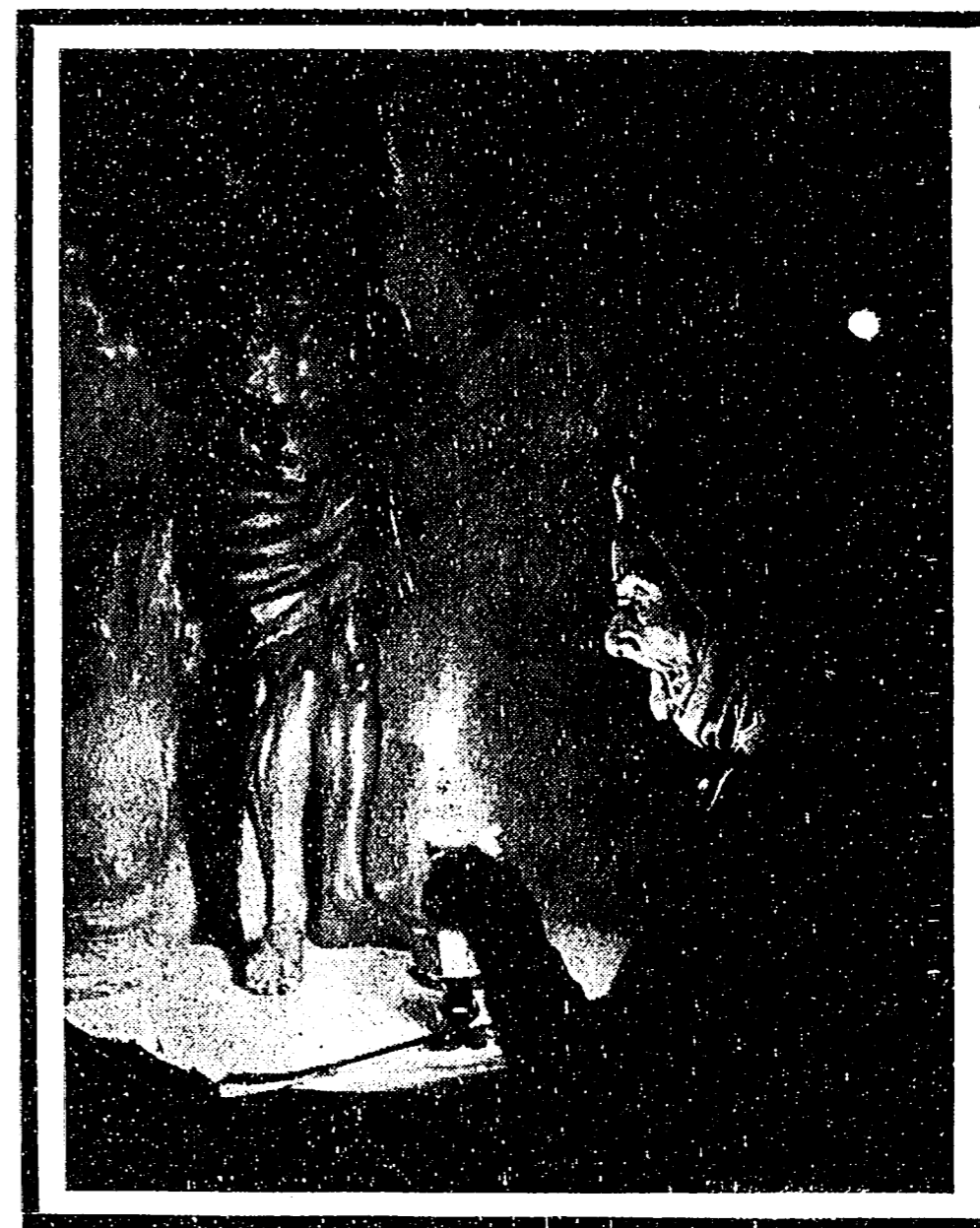
1. Athenau, 2. Harem, 3. Wingen, 4. Disharmonie, 5. Eskader, 6. Estomihl, 7. Sedulität, 8. Kapoll, 9. Chemiseil, 10. Idlom, 11. Melpomene, 12. Rejlitalo, 13. Epiter, 14. Esendi, 15. Nervosität. — Ruhm und Ehre ist nicht immer vereint.

Für die Feierstunde

1933

Beilage zum Schwedter Tageblatt

Nr. 47



Stilles Bedenken

Auf der Rennbahn des Lebens

Roman von Klara Schmehl

(3. Fortsetzung.)

Georg Ruhnert schüttelte den Kopf. „Ruth ist ein großes Mädchen und muß jetzt selbständig werden. Inge ist jetzt so vernünftig, daß man sie dem Mädchen überlassen kann.“

Johanna Krogmann sah ihn bekümmert an. Wie wenig wußte er doch von Jugendberziehung. „Herr Ruhnert, gerade ein so temperamentvolles Mädchen wie Ruth braucht in ihrem Alter eine feste führende Hand. Bedenken Sie die Großstadt, Herr Ruhnert! Ruth ist eine leicht empfängliche Natur. Inges zarte Gesundheit bedarf doch wohl auch liebevoller Pflege.“

Ungerlich lenkte Herr Ruhnert ab. „Vorläufig sind wir noch nicht so weit. Vielleicht findet sich bis dahin noch eine andere Lösung.“ Er blinzelte verjöhnt in den Sommernachmittag hinaus. Seine letzten Worte weckten dunkle Ahnungen in der Seele des ihm gegenüberstehenden Mädchens. Eine leichte Blässe überzog Johannas Gesicht. Sie wußte längst, daß eine schöne Frau entscheidend in das Leben von Georg Ruhnert eingriff.

Die Großstadt schloß in tiefem Sonntagsfrieden. Beifrei vom Alltagsverkehr und Staub atmeten die Straßen die kühle Abendluft. Johanna Krogmann hatte am Nachmittag einen Onkel besucht. Er wohnte mit seiner Frau in der Nähe des Gendarmenmarktes und verbrachte als Besitzer vieler Häuser einen ruhigen Lebensabend. Johanna war sein Liebling und ihm in unerklärlichem Vertrauen zugetan. Sie schritt frisch an der Seite des hochgewachsenen, rüstigen Sechzigers aus. Ein anheimelnd verlaufener Nachmittag lag hinter ihr. Die Tante, leicht spitz und neugierig, war mit ihrer Nichte nicht sehr befreundet. Der Onkel begleitete Johanna zur Bahn. Sie gingen am Schauspielhaus vorüber.

„Hanna, Hanna, ich kann es nicht glauben, daß du uns Berliner schon wieder verlassen willst. Wie schade.“

„Die Mutter kann nicht allein bleiben, Onkel.“

„Aber es ginge bis zum Winter, sie ist doch nicht krank. Du weißt, wie wir uns freuen, dich in der Nähe zu haben.“

„Ich weiß, Onkel, aber es geht nicht.“

Plötzlich lachte der alte Herr auf. „Tante und ich hatten uns schon so schön etwas ausgemalt, als wir damals hörten, daß du nach Berlin kämst. Wir dachten, du würdest über kurz oder lang Frau Ruhnert werden. Wäre doch eine feine Partie gewesen. Ihr kanntet euch, du — —“

Der Onkel blickte seine Nichte von der Seite an und sah, wie sie sich verfärbte. Er blieb stehen. „Hanni, ich merkte schon heute nachmittag, daß du vom Thema ablenkst, als wir von deinem Fortgang aus Schladensee sprachen. Ich weiß, du vertraust dich der Tante nicht gern an. Aber sag es mal deinem alten Onkel, gehst du nur wegen der Mutter nach Hamburg zurück?“

Johanna lenkte den Kopf. Keine Antwort. Der alte Herr drückte ihr warm die Hand. „Bleibt dein Herz hier?“

Leise kam es von ihren Lippen: „Vielleicht.“

Ratlos stand der alte Mann vor ihr und streifte ihre Hand. Endlich sagte er: „Aber warum — —“

Johanna hob plötzlich den Kopf, sah den alten, lieben Freund offen an und sagte ihm alles, was sie bedrückte. Sie gingen langsam auf und ab.

Johanna wurde sich erst jetzt ihrer Liebe zu Georg Ruhnert voll bewusst, als sie ihre Gedanken und Gefühle in klaren Worten vor sich aufbaute. Aber sie fühlte auch die Kraft in sich, ihre Liebe zu bezwingen, so lange sie den Kindern zuliebe freiwillig in dem Hause Ruhnert blieb.

Carl Ruz hatte schweigend zugehört. Es war das alte Lebenslied, das da an sein Ohr klang.

(Urheberschutz durch Deutscher Presse-Verlag, Berlin SW 68)

„Aber, Herr Ruhnert ist doch leicht scharf gegen seine Leute, etwas rauh nach außen hin, und du liebst ihn dennoch?“

„Ja, Onkel, dennoch! Die Schale ist nur rauh, der Kern ist gut. Ich liebe ihn als den schaffensfreudigen, arbeitssamigen, unermüdbaren Mann, der es im Grunde genommen auch mit seinen Leuten gut meint. Sein hohes Gerechtigkeitsgefühl läßt ihn vielleicht oft hart erscheinen. Aber, setzte sie traurig lächelnd hinzu, „eine verständnisvolle Frau könnte diese rauhen Ranten seines Charakters abschleifen.“

Der Onkel war tief ergriffen von Johannas Worten. „Wie blind ist dieser Georg Ruhnert! Er läßt den Edelstein achlos beiseite liegen und nimmt den Stimuli im trügerischen Glanz auf.“

„Nicht doch, Onkel.“

„Doch, doch, mein Kind. Ich habe schon viel von Lydia May gehört. Ihre Stimme ist herrlich. Aber sonst wird ihr nichts Gutes nachgesagt. Hanni, wie bang' ist mir um dich.“ Er nahm ihre beiden Hände.

Seine Nichte versuchte zu lächeln. „Du darfst dich nicht um mich sorgen, Onkel Carl. Eine feste Hamburgerin läßt sich nicht so leicht vom Schicksal niederdrücken. Ich bleibe doch wegen der Kinder bis zu den Ferien. Die Vermögen, wenn sie nur eine gute Mutter bekommen!“

Die Sonne sank tiefer hinter den Häusern. Johanna mußte eilen. Noch ein heißes Dankeswort, ein fester Händedruck, und sie verschwand im Eingang zur Untergrundbahn.

Ermüdet betrat Johanna ihr Zimmer. Herr Ruhnert schien Besuch zu haben, es war unten alles hell erleuchtet. Plötzlich blieb Johanna wie gebannt stehen. Ihr Atem stockte. Ihre Gesichtszüge spannten sich. Eine kräftige Sopranstimme schlug von unten herauf an ihr Ohr. Woll und rein hallte diese Stimme durch das stille Haus und schnitt tief in die Seele der einsam stehenden Lauscherin. Lydia May welkte also unten im Hause! Diese Frau, die wie ein Gegenpol auf ihr Dasein steh, ohne noch ihren Weg gekreuzt zu haben. Herr Ruhnert hatte Johanna nichts von diesem Besuch gesagt, warum hatte er ihr ihr verheimlicht? Die Spannung wuchs aus Johannas Körper und ließ eine Erschöpfung, Enttäuschung zurück. Enttäuscht? Warum?!

Georg Ruhnert hatte sich ihr niemals genähert. Er ging als ein freier Mann neben ihr her und hatte seine Kinder ihrem Schutze anvertraut.

Wenn sie ihn liebte, war das seine Schuld? — — —

Sie dachte an die Unterhaltung mit ihrem Onkel zurück. Ja, herrlich mußte es sein, an der Seite von Georg zu leben. Johanna Krogmanns Seele fragte nichts nach einem Manne, dessen Charakterentwicklung einer Frau keine Aufgaben ließ. Ihr Frauentum lehnte sich nach einem Menschen, dem sie trotz aller Hingabe auch geistig etwas sein durfte; Georg Ruhnert war ein Mann, der Frauenliebe brauchte, um die Gegenläge in sich ausgleichen zu lassen.

Johanna betrat leise das Kinderzimmer. Inge wühlte unruhig in den Kissen herum. Ruths Bett war leer. Die Tante beugte sich über die Kleine. „Du schläfst noch gar nicht, Kind, und wo ist Ruth?“

Das Kind sah sie mit strahlenden Augen an. „Ach, Tante Hanna, es war so schön heute. Papa hat Besuch von einer Frau May; sie hat uns zwei große Schokoladenkisten mitgebracht. Die Schokolade schmeckt fein.“

Johanna sah zwei elegante Kästen auf dem Tisch stehen, wenig geeignet für Kinder. Es waren meistens Biskuitfüllungen darin. „Aber, Inge, hast du so viel davon

gegessen? Das ist doch viel zu viel für dich? Ruth ist wohl noch unten?“

„Ja, Frau May sagte, Ruth sei doch kein Kind mehr und könne ruhig noch unten bleiben. Ruth wollte auch noch gar nicht zu Bett gehen. Und denke dir, Tante Hanna, beinahe hätte Ruth eine Zigarette geraucht! Frau May gab ihr eine, aber Vati erlaubte es nicht.“ Johanna wollte sie unterbrechen, sie sah, wie aufgeregt das Kind im Erzählen wurde. Aber Inge erzählte immer weiter. „Hör noch eben zu, Tante Hanna. Frau May ist so nett; wir sollen mal zu ihr zum Kaffee kommen. Sie will dann mit uns eine große Autofahrt machen.“

„Inge, Inge, jetzt mußt du aber schlafen, du hast schon ganz rote Wädhchen.“ Johanna gab ihr einen herzhaften Kuß und blieb am Bett sitzen, bis das Kind übermüdet einschlief. Leise ging sie in ihr Zimmer hinüber.

Quälende Gedanken irrten durch ihren Kopf. Im Korridor wurden Stimmen laut. Gleich darauf wurde ein Motor angekerbelt. Johanna trat an das Fenster. Sie sah nur noch, wie Georg den Wagenschlag zuwarf und neben einer Dame am Steuer Platz nahm. Noch fernhin sah sie den Scheinwerfer des Wagens in der Dunkelheit aufblinken. Sie ahnte. Herr Ruhnert brachte Lydia May nach Wannsee. Schlaflos lag Johanna im Bett. Spät in der Nacht erst lehrte Georg mit dem Wagen zurück.

Die Bernburger Straße war schwarz von Menschen. Ein Auto nach dem anderen schob sich vor den Eingang zur Philharmonie vor. Große Plakate verkündeten, daß die Sängerin Lydia May sich mit dem Konzert am heutigen Abend für längere Zeit von dem Berliner Publikum verabschiedete.

Fräulein Krogmann hatte nach einigem Zögern Georg Ruhnerts Bitten nachgegeben und ihn in das Konzert begleitet. Ihre Weigerung hätte irgendeinen Verdacht in ihm wecken können, das durfte nicht sein! Dann trieb sie ein unbändiges Verlangen, endlich diese Frau zu sehen.

Ruth hatte sie auch begleitet. Vergebens hatte Fräulein Krogmann Herrn Ruhnert vorgestellt, daß es noch nicht angebracht sei, Ruth abends mitzunehmen. Frau May aber hatte Ruth extra eine Karte geschickt, und der Vater fühlte sich daher verpflichtet, seine Nichte mitzunehmen.

Der Lärm verstummte im Saal. Das Konzert begann. Endlich, endlich mußte Lydia May auftreten. Eine Anruhe bemächtigte sich Johannas. Jetzt würde sie Lydia May sehen! Sie streifte Georg mit einem Seitenblick; sie sah das Hämern der Scharfen unter der feinen Haut. Ein Strahl brach aus seinen Augen. Rasender Empfangsapplaus umtobte sie. Jetzt mußte Lydia May auf dem Podium stehen.

Johanna wagte noch nicht, hinzublicken. Ein Akkord wurde angeschlagen. Tiefe Stille. Noch ein Zögern. Johannas Blick sprang zum Podium herum. Er umfaßte ein wunderschönes Weib. Der Körper schien aus Marmor gemeißelt, verführerisches Lächeln glitt um den Mund. Das Duett aus Samson und Dalila haunte die Hörer in tiefes Schweigen.

Der Blick der dunklen Augen strich durch die Reihen des Publikums und blieb an Georg Ruhnert hängen. Ihre Blicke saßen sich fest ineinander.

Johanna Krogmann entging nichts. Georg und diese Frau dort oben schienen Saal und Menschen um sich herum vergessen zu haben. Die Sängerin erntete den gewohnten Erfolg, viele Blumen wurden ihr überbracht. Johanna nahm sich zusammen; es litt sie fast nicht auf ihrem Platz. Sie wäre am liebsten gestoben, um Ruhe wiederzufinden.

Dann Pause. „War es nicht herrlich?“ fragte Georg Ruhnert.

Johanna antwortete mit einem ersticken „Ja“.

Georg eilte in das Künstlerzimmer. Ruth lenkte Johanna mit unzähligen Fragen ab. Der Vater kam zurück. „Frau May hat uns gebeten, mit ihr nachher bei Kempinski zu essen.“

Ruth war begeistert. „Aber das würde doch für Ruth zu spät werden“, warf Fräulein Krogmann ein.

„Nein, ich darf mitkommen, nicht wahr, Vati?“ Der Vater fand es für Ruth auch zu viel.

„Ich werde mit Ruth nach Hause fahren.“

„Aber nein, Fräulein Krogmann, Sie müssen mit uns mitkommen.“

Doch Johanna dankte höflich und blieb fest. Ruth bettelte vergebens. Sie durfte zu ihrem größten Bedauern nicht mitkommen.

Georg Ruhnert und Johanna Krogmann verließen mit den Kindern den Bahnhof in Wannsee. Ein kleines, rotes Auto stand gegenüber dem Bahnhof. Eine Dame stand am Wagenschlag und winkte.

„Frau May ist schon da“, riefen die Kinder und liefen davon. Lydia fing sie mit offenen Armen auf. Heute wurde endlich die längst versprochene Autofahrt gemacht. Lydia May und Johanna Krogmann standen sich gegenüber.

„Rühl und gemessen die Hamburgerin — neugierig, aufdringlich liebenswürdig die Sängerin.“

Ein flüchtiges Berühren der Hände löste frostige Ablehnung in beiden Frauen aus.

„Wohin fahren wir nun, Frau May?“ riefen die Kinder ungeduldig.

„Ihr nennt mich von jetzt ab Tante Lydia, das höre ich viel lieber. Ich hatte mir ausgedacht, wir fahren nach Ferk, ist's recht?“

Begeisterte Zustimmung. Ruth und Inge stritten noch um den Platz am Führeritz, schließlich wurde er Ruth zuerkannt. Der Wagen schnitt elegant durch die Straßen und erreichte in wenigen Minuten eine herrliche Waldchauffee. Ruth juchzte. Inge drückte sich etwas ängstlich an Tante Johanna. Auf der Chauffee war es ruhig am frühen Nachmittag. Frau May wandte sich um. „Sind meine Gäste mit mir zufrieden?“

„Ausgezeichnet!“ bestätigte Georg.

„Engelchen, du schaust ja ganz ängstlich drein“, lächelte Tante Lydia.

„Sie ist das schnelle Fahren nicht gewöhnt“, warf Johanna ein.

Ruth lachte. „Das ist fein, wenn man so durch die Welt faßt. Vati fährt nie so schnell.“

„Nun, ich fahre doch auch gerade kein Schnecken Tempo“, verteidigte sich lachend der Vater.

Johanna blickte nachdenklich in den Wald. „Wie schade, daß man im schnellen Fahren so wenig von der schönen Natur sieht.“

Lydia streifte sie mit einem geringfügigen Lächeln. „Das muß geübt werden. Wer immer schnell fährt, gewöhnt sich daran, mit dem Auge alles schnell aufzunehmen.“

Birkenpartien, verschwiegene Wasserpegel, durchsonnte Lichtungen glitten an dem Wagen vorüber. Ein leichtes Wortspiel hielt Herrn Ruhnert und Frau May gefangen. Herr Ruhnert schien heute keinen Blick für die Naturschönheit zu haben. Johanna Krogmann blickte sehnsüchtig in den Wald. Wie gern wäre sie hineingewandert!

„Gelt, Fräulein Krogmann, Sie lieben die Natur?“

„O ja, über alles! Was gibt es Schöneres, als durch die herrlichen Wälder zu wandern!“

„Also, da biege ich jetzt Ihnen zuliebe in diesen Seitenweg ein, er führt durch wundervolle Waldpartien.“

„Aber meinetwegen ist es doch nicht nötig“, entgegnete Johanna.

Die unerträgliche Hitze blieb auf der Landstraße zurück. Georg atmete tief die würzige Waldluft ein. „Das ist eine wundervolle Idee von Ihnen, gnädige Frau, daß Sie uns mit dieser Waldfahrt aus der Hitze erlösen.“

„Warum fahren wir jetzt so langsam?“ beschwerte sich Ruth.

Lydia wollte antworten, da flog ein Stück Baumstamm quer vor den Wagen. Das Auto stand auf der Stelle. Drei junge Burschen sprangen auf das Trittbrett. Die Kinder schrien auf. Ein Hilferuf entrang sich der Sängerin.

„Aussteigen! Den Wagen freigeben!“

Entsetzt sprangen Lydia und die Kinder heraus. Georg stand noch empört im Wagen. Es wäre umsonst gewesen, sich zur Wehr zu setzen. Ein Faustschlag sauste gegen seinen Kopf, der Schatten einer Hand glitt an seinen Augen vorbei. Er fühlte einen Griff an seinem Kof.

(Fortsetzung folgt.)